

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Wildbad (Nr. 1) 95 monatlich 4 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierzehntägig Mt. 1.25, außerhalb des Landes 1.50, fern 1.75. — Fernbestellung 30 Pf. — Anzeigen nur 8 Pf., von auswärtig 10 Pf., die Kleinanzeigen 25 Pf., die Beilagen bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 227

Freitag, den 28. September 1917.

34. Jahrgang

Die Steuerlast bei einem Verzichtsfrieden.

Was das deutsche Volk an Steuern nach dem Kriege aufzubringen hat, wenn Deutschland beim Friedensschluß auf Kriegsschädigungen verzichten würde, das hat der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin-Schöneberg, Dr. R. Kuczynski, in einem Vortrag, der jetzt als Broschüre erschienen ist, dargelegt. Kuczynski ist Anhänger des Verzichtsfriedens und der Zweck seiner Ausführungen ist, nachzuweisen, daß Deutschland auf Kriegsschädigungen verzichten könne. Sehen wir zu, was dabei herauskommt.

Zuerst weist Kuczynski den Gedanken einer unverzinslichen Reichswangsanleihe als undurchführbar ab, weil man nicht 50 Jahre lang, also auch Kindern, Enkeln und vielleicht Urenkeln diese Anleihe als Steuer aufhängen könne. Dagegen hat er einfachere Vorschläge.

Man wird, so führt Dr. Kuczynski aus, mit Kriegskosten in Höhe von mindestens 100, wenn nicht gar 125 Milliarden zu rechnen haben, selbst wenn der Krieg in diesem Jahre noch zu Ende geht. (In Wirklichkeit werden die Kriegskosten 125 Milliarden sicher übersteigen.) Das würde für Verzinsung und Tilgung jährlich 6 bzw. 7,5 Milliarden bedeuten. Dazu kommen rund 2 bis 3 Milliarden Renten für Krieger und Kriegshinterbliebene. Es tritt also gegenüber etwa 5 Milliarden Mark, die vor dem Kriege an Steuern vom deutschen Volk zu tragen waren, ein Mehrbedarf von mindestens 8, wenn nicht gar über 10 Milliarden ein. Im ganzen wird das deutsche Volk also mit einer jährlichen Gesamtbelastung von rund 13 bis 15 Milliarden zu rechnen haben. Wie sind diese Milliarden zu beschaffen? So fragt nicht allein Dr. Kuczynski, sondern das gesamte deutsche Volk. Und die Antwort von Dr. Kuczynski lautet darauf: „Nach dem Kriege wird der Deutsche, selbst wenn die öffentlichen Schulden etwa durch eine einmalige Vermögensabgabe sofort um ein Drittel verringert werden, durchschnittlich ein Viertel seines Einkommens an Reich, Staat und Gemeinde zu zahlen haben.“

Dr. Kuczynski schlägt zunächst eine einmalige Vermögensabgabe vor von 30 Prozent, falls die

Kriegskosten 125 Milliarden betragen (oder 20 Prozent falls sie nur auf 100 Milliarden auslaufen). Diese Vermögensabgabe soll in der Hauptsache von allen Vermögern von 12000 Mark und mehr geleistet werden, und zwar innerhalb 12 (bzw. 10) Jahren. Neben der Vermögensabgabe, die 70 (bzw. 45) Milliarden bringen soll, wird eine Vermögenszuwachssteuer von 11 Prozent (bzw. 5 Prozent) vorgeschlagen, die 500 bzw. 250 Millionen jährlich bringen soll. Als eine besondere Neuheit hat Dr. Kuczynski einen Vorschlag gemacht dem Reich den Pflichtteil eines Kindes vor allen Erbschaften einzuräumen, wenn ein vermögendes Erblasser nicht wenigstens 3 Kinder oder Nachkommen von 3 Kindern hinterläßt. Auf diese Weise glaubt man dem Reich 600 Millionen jährlich zuführen zu können. Die Erbschaftsteuer soll durchschnittlich 15 (bzw. 10) Prozent betragen und 1 Milliarde (bzw. 700 Millionen) erbringen.

Man sieht, das Vermögen wird reichlich herangezogen, aber das genügt immer noch nicht. Dr. Kuczynski muß auch noch an die Einkommensteuer herangehen. Er verlangt ein steuerfreies Existenzminimum und will dessen Abnahme nach der Zahl der unterhaltungsberechtigten Angehörigen einführen, etwa so, daß bei jedem Steuerzahler 300 Mark freibleiben und für jede weitere Person des Haushalts weitere 300 Mark. Für das steuerfreie Existenzminimum überhöht: Einkommen wird aber eine sehr hohe Steuer erhoben, die mit 6 Prozent beginnt und mit 40 Prozent endigt. Danach würde beispielsweise zu zahlen haben bei einem Einkommen von 5000 Mark eine alleinlebende Person 525 Mark, ein kinderloses Ehepaar 468 Mark, ein Ehepaar mit einem Kind 414 Mark, mit 4 Kindern 270 Mark, mit sechs Kindern 189 Mark usw. Dazu treten dann die Gemeindesteuern.

Nachdem so Dr. Kuczynski mit direkten Steuern wohl kaum noch weitergehen kann, ohne einfach alles Vermögen für das Reich zu beanspruchen — vom Einkommen sind 2/3 in Anspruch genommen —, ist immer noch nicht die Deckung der Kriegskosten ganz erfolgt. Denn er errechnet, daß durch Zölle, Verbrauchssteuern, Verkehrssteuern, Ertragssteuern und Monopole noch 4 1/2 Milliarden zu decken übrig bleiben. Wie er sich diese Deckung denkt, verschweigt er.

Wenn irgend etwas die Notwendigkeit einer Kriegsschädigung für das deutsche Volk beweist, so sind es diese Steuervorschläge von Dr. Kuczynski. Sie sind durchaus von der ernstesten Seite zu nehmen, denn sie führen die denkbar ernsteste Sprache: Konfiskation des halben Vermögens und Steuerzahlung bis zur Hälfte des Einkommens. Wenn also nicht unseren Feinden die Rechnung für den uns ausgezungenen Krieg beim Friedensschluß präsentiert wird, wie es der Schatzsekretär Dr. Helfferich im Reichstage erklärt hat, so gehen wir einem völligen Ausfaulen des Vermögens durch Steuern entgegen.

Darüber machen sich manche Leute kein Kopfschütteln und auch Dr. Kuczynski hat in allen seinen Rechnungen eines vergessen, das ist, wie er sich die Fiktion so ungeheurer Summen beim unbeweglichen wie beim beweglichen Kapital denkt.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Schlacht in Flandern hat gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen getobt. In Teilkämpfen setzte sie sich bis zum Morgen fort.

Wieder hat die kampfbewährte vierte Armee dem britischen Ansturm getrotzt; Truppen aller deutschen Gauen haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feind noch geringeren Geländegewinn brachte als der 20. September.

Trommelfeuer unerhörter Wucht leitete die Angriffe ein. Hinter einer Wand von Stahl und Rauch brach die englische Infanterie zwischen Langhemarck und Sollebeke vor, vielfach von Panzerwagen begleitet.

Der beiderseits von Langhemarck morgens vorrückende Feind wurde stets durch Feuer und im Nahkampf abgeschlagen. Von der Gegend östlich von Saint Julien bis zur Straße Menin-Ypern gelang den Engländern bis zu einem Kilometer Tiefe der Einbruch in unsere Abwehrzone, in der dann tagsüber sich erbitterte wechselvolle Kämpfe abspielten.

Durch Verlegen seiner artilleristischen Massenwirkung

spielen, wenn ihr ihn fast zu Tode quält? Wist ihr nicht, daß ihr ihn beinahe ertränkt hättet? Schämt euch und geht nach Hause; den Hund bekommt ihr nicht wieder.“

„Auf keinen Fall,“ fiel Hans ein. „Seid froh, daß ihr so leichten Kaufes davongekommen seid, aber nun macht daß ihr fortkommt.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Eingreifen,“ sagte Dora, indem sie ihre schönen, dunklen Augen voll zu ihm aufschlug. „Sie kamen gerade zur rechten Zeit.“

„Es war eine glückliche Fügung,“ antwortete Hans, und er blieb wie angewurzelt stehen. Was das Mädchen für wunderbare Augen hatte! Es war, als bannte sie ihn förmlich mit ihrem Blick. Er mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um sich auf sich selber zu besinnen. Dann zog er grüßend den Hut und frug wieder in den Wagen.

4. Kapitel.

Ein Besuch im Dorfe.

„Kennst du die Dame?“ fragte Olga, nachdem sie Beide schweigend weitergefahren waren.

„Nein, ich wollte eben dieselbe Frage an dich richten.“

„Ich habe sie noch nie gesehen.“

„Dann muß sie eine Fremde sein, denn bei deiner unlässigen Menschenkenntnis hier wäre sie dir doch nicht entgangen.“

„Soll das ein Kompliment sein?“

„Wenn du es so nehmen willst, ja.“

„Besten Dank! Uebrigens, Hanschen, du warst furchtbar verlegen, als sie dich ansprach.“

„Ich habe wohl ein recht dummes Gesicht gemacht?“

„Ja, sehr,“ lachte sie.

„Ich begreife es eigentlich selbst nicht, warum ich so besungen war.“

„Vielleicht hast du dich vor ihr gefürchtet, sie sah ja aus, wie die reine Amazone.“

„Mir erschien sie wie eine elegante Dame,“ war seine rasche Entgegnung.

„Olga lachte küßlich. „Du machst mir Spaß,“ sagte sie; „ich habe bisher gedacht, du habest für nichts weiter Sinn, als für Bücher und Gelehrsamkeit.“

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Hodding.

„Du sprichst doch so selten von ihm.“
„Wozu auch? Großvater mag von ihm und meinem Pflegevater nichts wissen. Schon der Name regt ihn auf, aber für mich bleibt Johanns stets derselbe.“
„Warst du wirklich glücklich in Australien?“
„Ja, Olga, glücklicher als hier, ausgenommen die letzten zwei Monate.“
„Warum denn mit Ausnahme dieser?“
„Weil ich da eine Freundin gefunden habe, die mich versteht.“
„Meinst du mich?“
„Gewiß meine ich dich, mein liebes Väschen.“
„Aber ich besitze doch keine der Eigenschaften, die du von deinem Johann rühmst.“
„Du bist ein Mädchen, das wiegt das andere auf.“
„Wirklich?“ fragte sie lachend und blickte ihn schelmisch an.
„Ich dachte, das gerade wäre ein Hindernis.“
Er schwieg einen Augenblick. Sie waren auf einer kleinen Anhöhe angekommen die eine prächtige Aussicht auf das Meer gewährte.
„Halt, Fuchsi!“ rief er seinem Pferde zu und brachte es zum Stehen. „Hier, Olga, ist mein Lieblingspunkt in der ganzen Gegend.“
„Es freut mich, daß du das Meer gern hast!“
„Ich liebe es. Olga, es weckt meine schlaftrine Natur zu frischem Leben, es regt große Gedanken in mir an.“
„Olga lächelte einverstanden. „Du sprichst wie ein Dichter. Ich wußte gar nicht, daß du so poetisch sein konntest.“
„Und ich wußte nicht, daß du so frohen kannst.“ gab er zurück. „Vorwärts, Fuchsi!“ rief er dann und legte zu Olga gewendet hinzu: „Wir kommen sonst zu spät zum Essen.“
„O, ihr Männer,“ lachte sie, „wenn sich bei euch der

lich, der Anblick eines gedeckten Tisches geht dir über die schönste Fernsicht.“

„Werra ich hungrig bin, ja.“

„Ich denke nicht mehr an Hunger wenn ich das Meer sehe. Ich habe oft stundenlang am Strande gelegen und bei dem köstlichen Rauschen der Wellen alles um mich her vergessen.“

Der Rückweg führte die beiden durch das Dorf St. Aubyn, das zu dem Gute gehörte. Etwas abseits von dieser Straße sahen sie eine Anzahl Anaben beisammen stehen. Dorthin lenkte Hans das Gefährt, um zu sehen, was sie vorhatten.

Da erblickte er ein junges Mädchen, etwa in Olgas Alter, nur größer und stattlicher. Sie stand gegen einen Baum gelehnt. Den Kopf mit den blickenden Augen hatte sie zurückgeworfen und drohend die Hand ausgestreckt. Zu ihren Füßen lag ein winselndes Hündchen.

„Schämt euch, ihr Vuben,“ rief sie. „Schämt euch, wie könnt ihr ein armes, unschuldiges Tier so mißhandeln!“

„Es ist doch gar nicht Ihr Hund,“ knurrte der größte der Anaben, es geht Sie gar nichts an.“ wagte er ein wenig leinlaut hinzuzufügen.

„Es geht mich nichts an?“ rief sie: „Ich meine doch, Wollen Sie mir nicht einmal Ihre Peitsche leihen?“ wandte sie sich an Hans und ging dem Wagen einen Schritt entgegen.

„Ich verstehe nicht recht —“ saate Hans, während er Olga die Blicke zuversend, vom Wagen sprang.

„Herr!“ saate der große Junge, der der Anführer der anderen zu sein schien. „Wir spielen mit unserem Hund und da ist die Dame dazwischen gekommen und hat ihn ans weggenommen.“

„Wie seid ihr zu dem Hund gekommen?“

„Wir haben ihn gefunden; er hat keinen Herrn, also gehört er uns,“ fiel der ganze Chor ein.

„Was habt ihr den mit ihm gemacht?“

„Wir haben mit ihm gespielt.“

Während dieser Unterredung hatte sich Dora — denn sie war es — zu dem gedungsten Hündchen niedergebengt und es liebreich gestreichelt; jetzt aber richtete sie sich zu Hans um.

nichte der Feind das Vordringen und Eingreifen unserer Reserven zu hemmen. Die eigene Willenskraft unserer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn. Der Gegner wurde in frischem Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen.

Besonders hartnäckig wurde an den von Jonnebeke westwärts ausstrahlenden Straßen und am Abend um Eheluvelt gerungen. Das Dorf blieb in unserem Besitz.

Weiter südlich und bis an den Kanal Comines-Opere brachen wiederholt Stürme der Engländer ergebnislos und verlustreich zusammen.

Der Feind hat bisher seine Angriffe nicht erneuert. Mindestens 12 englische Divisionen waren in Front eingesetzt; sie haben die Festigkeit unserer Abwehr nicht erschüttert.

In den übrigen Abschnitten der flandrischen Front und im Artois steigerte sich nur vorübergehend die Feuerartigkeit.

Die Beschädigung von Menende in der Nacht vom 25. auf den 26. September forderte außer Gebäudeschäden auch von der Bevölkerung Opfer. 14 Belgier sind getötet, 25 schwer verletzt worden.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nordöstlich von Soissons, in den mittleren Abschnitten des Chemin-des-Dames und auf dem Ostufer der Maaß blieb die Kampftätigkeit der Artillerie lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

17 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Danaburg, am Karooz-See, südwestlich von Luck, sowie in Teilen der Karpathenfront, der rumänischen Ebene und an der unteren Donau ausbrechendes Feuer.

Mazedonische Front:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ladendorff.

Es ist ein gewaltiger Kampf, der seit Mittwoch früh in Flandern tobt, zweifellos einer der schwersten, die in diesem Kriege ausgefochten wurden. Man muß der Tatkraft der englischen Heeresleitung Anerkennung zollen, die trotz der schwersten Verluste und des Mislingens so manchen Planes, dessen Vorbereitung Monate größter Anstrengungen erfordert hatte, immer wieder ein Meer zum Angriff bereitstellt zum neuen Sturm. Ein verweifeltes Wagnis um die flandrische Küste, ein fast selbstmörderischer Versuch, aus den Klammern und Zangen der Tauchboote loszukommen, die dort ihre gesicherten Ankerplätze haben. Zwölf Divisionen, rund eine Viertelmillion Mann, wurden bei dem neuesten Angriff auf englischer Seite festgesetzt. Die kampfbewährte vierte Armee unter General Eyt von Armin hat dem Ansturm getrotzt, sagt der Tagesbericht, und in seiner Sprache nicht das soviel als: die Offensiv des Feindes ist abermals, und unter schwersten Verlusten zusammengebrochen. Einen Kilometer tief ist die wichtige Welle der feindlichen Massen in unsere Kampfzone vorgedrungen. Nicht überall. Am nördlichen Flügel ist der Vorstoß schon bald erstickt worden; auch auf unserem linken Flügel blieb der feindliche Angriff ergebnislos. Im Zentrum war der Kampf besonders heftig. Ein Vorstoß englischer Kriegsschiffe und Flugzeuge auf Ostende sollte den Landangriff unterstützen. Unsere Torpedoboote nahmen den Kampf an, über dessen Verlauf nur soviel bekannt gegeben wird, daß ein feindliches Flugzeug vernichtet wurde und daß unsere Schiffe ohne Verlust blieben.

Der türkische Kriegsminister Enver Pascha stattete mit großem militärischem Geolge am Dienstag dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Großen Hauptquartier und dem General Ludendorff einen Besuch ab. Es fanden längere Besprechungen statt, in denen militärische und militärpolitische Angelegenheiten erörtert wurden. Abends reiste Enver Pascha nach Konstantinopel zurück.

Nach amtlicher englischer Mitteilung sind bei dem letzten Angriff der Zeppeline 7 Personen getötet und 25 verletzt worden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WPA. Paris, 27. Sept. Amtlicher Bericht vom 26. Sept. nachmittags: In der Aisnefront kurze heftige Artilleriehämpfe in dem Abschnitt von Hurtebise-Craonne. Ein feindlicher Handstreich auf unsere kleinen Posten nördlich Song schieterte. Unsererseits führten Abteilungen Einsätze in die deutschen Linien südlich von Cerny, nordwestlich von Vermercourt und in der Champagne in Richtung auf Tahure aus. Wir haben etwa 10 Gefangene eingebracht. Auf dem rechten Ufer der Maaß geht der Artilleriekampf zwischen Beaumont und Bezonvaux heftig weiter. Aussagen befragter Gefangener besagen, daß die vergeblichen deutschen Angriffe auf die Stellungen nördlich des Chamerwaldes am 24. September den Deutschen erhebliche Verluste eintrugen. Die Zahl der von ihnen in unserer Hand gelassenen Gefangenen beträgt 121, darunter 4 Offiziere.

Der englische Tagesbericht.

WPA. London, 27. Sept. Heeresbericht vom 26. Sept.: Heute morgen 5.30 Uhr griffen wir im Abschnitt östlich und nordöstlich von Ypern an. Unsere Truppen machten gute Fortschritte. Eine erfolgreiche Streife wurde in der Nacht angeführt. Ein Widerstand von den Suffolk-Truppen östlich von Beaumontcourt ausgeführt. Zwei Unterstände wurden zerstört und außerdem viele Deutsche mit dem Bajonett getötet.

Der Krieg zur See.

Berlin, 26. Sept. Durch unsere Tauchboote wurde auf dem nördlichen Meer 26 000 Bruttoregister-tonnen versenkt. Unter den Schiffen befindet sich ein brennender englischer Dampfer von etwa 10 000 Tonnen.

In den ersten 3 Kriegsjahren haben die Feinde an Kriegsschiffen rund 1 Million Tonnen verloren. England 661 300 Tonnen (13 Linienfahrzeuge, 17 Panzerkreuzer, 26 geschützte Kreuzer und Tauchbootjäger, 6 Kanonenboote, 74 Torpedoboote, 29 Tauchboote, außerdem mehrere kleinere Kanonenboote und 33 Hilfskreuzer), Frankreich 101 000 Tonnen (darunter 4 Linienfahrzeuge und 3 Panzerkreuzer), Rußland 71 800 Tonnen (darunter 2 Linienfahrzeuge, 1 Panzerkreuzer), Italien 76 450 Tonnen (darunter 3 Linienfahrzeuge, 2 Panzerkreuzer), Japan 23 825 Tonnen (darunter 1 Panzerkreuzer), Vereinigte Staaten 1 geschützter Kreuzer 6600 Tonnen und 1 Tauchboot 125 T.

Neues vom Tage.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 27. Sept. Gestern fand die erste sogenannte zwischenfraktionelle Besprechung (d. h. eine Besprechung zwischen einzelnen Fraktionen) statt, an der sich auch Vertreter der nationallib. Fraktion beteiligten. Es handelte sich um die neue Stellung des Vizekanzlers (Dr. Helfferich) und dessen Gehalt (36 000 Mk. und 14 000 Mk. Repräsentationsgelder). Es besteht eine starke Strömung gegen die Bewilligung der Forderung, weil die als Grund angenommene Befassung des Reichskanzleramts während des Kriegs und für die Friedensvorbereitungen die dauernde Schaffung dieses Postens nicht rechtfertigt. Zentrum und Sozialdemokratie wollen daher dagegen stimmen.

Der Verfassungsausschuß nahm mit 15 gegen 12 Stimmen einen Antrag der Nationalliberalen an, daß unter § 4 von Artikel 9 der Reichsverfassung Bundesratsmitglieder auch Mitglieder des Reichstags sein dürfen.

Generallandschaftsdirektor Kapp.

Münchberg, 27. Sept. Der von dem früheren Reichskanzler Bethmann Hollweg gemahregelte Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp ist von der ostpreussischen Landschaft einstimmig wieder zum Direktor gewählt worden. Wie verlautet, wird die Wahl bestätigt werden.

Erklärung gegen Erzberger.

Düsseldorf, 27. Sept. Im „Düsseldorfer Tageblatt“ (Zentrum) veröffentlichten 60 angelegene Mitglie-

der der Zentrumspartei eine scharfe Erklärung gegen Erzberger, der Freigedank und Kleinmut im deutschen Volk für die Zentrumstraktion misse klar und deutlich dem Abg. Erzberger entgegenzutreten, ehe es zu spät ist.

Lloyd George in Frankreich.

London, 27. Sept. (Reuter.) Lloyd George, der am Montag nacht in Begleitung des Generalfeldmarschalls Sir William Robertson nach Frankreich abgereist war, sollte am Dienstag mit Painleve eine Besprechung. Später besuchte er Daiglh im britischen Hauptquartier. Heute nacht ist Lloyd George nach London zurückgekehrt.

Bern, 27. Sept. Aus New York wird gemeldet: Der Lebensmittelkontrollleur fordert die amerikanische Bevölkerung auf, den Butterverbrauch einzuschränken, damit Butter nach Frankreich geschickt werden könne.

Kaufahr in China.

Peking, 27. Sept. (Reuter.) Die Garnison des strategisch wichtigen Passes von Linling im südlichen Honan hat sich von der Zentralregierung unabhängig erklärt. Die Erhebung ist von den Führern des Zentrums ins Werk gesetzt worden. Der Aufschlag gibt ihnen die Beherrschung der Provinz Honan, zu dessen Gouverneur kürzlich ein General aus dem Norden ernannt worden ist. Die Truppen aus Kwangtsu marschieren nach Honan, um den Aufständischen beizustehen.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 27. Sept. Der Gerichtshof hat den früheren Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, des Vertrauensmißbrauchs und Betrugs schuldig erkannt und zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt. Seine Frau, deren verschwenderische Lebensweise bekannt war, wurde freigesprochen.

London, 27. Sept. „Central News“ meldet aus Petersburg: Die in Helsingfors verhafteten Monarchisten werden trotz der Forderung des Marineministers, sie freizulassen, in der Festung Swaborg festgehalten. Der revolutionäre Ausschuß in Helsingfors hat die Mörder der Offiziere des Schlachtschiffes Petropawlowitz freigelassen.

„A quith“ über die „Kriegsziele“.

Der politische Krieg.

London, 27. Sept. Der frühere Ministerpräsident Asquith hat in Leeds bei einer Kriegszieldebatte gesprochen und u. a. gesagt: Diese Versammlung ist ein Schritt in einer Bewegung, die durch einen aus allen großen Parteien im Staate gebildeten Ausschuß betrieben wird, um dem Volke recht nach Beginn des vierten Kriegsjahres ein klares und vollständiges Verständnis für die Kriegsziele der Alliierten beizubringen. Es würde eine Verleumdung der Nation sein, anzudeuten, daß sie einer Unterstützung durch eine neue Rechtfertigung der Gerechtigkeit der Sache bedürfe, für die sie sich seit mehr als drei Jahren bereit gezeigt hat. Monat für Monat den Zoll ihrer besten Menschenleben zu zahlen.

Ich gehe von der Behauptung aus, die widerständig ist: wir kämpfen für den Frieden, für den Frieden der Welt, der jedes Opfer wert ist, ausgenommen das Opfer alles dessen, was den Frieden wertvoll macht und sie darin sichert, indem man ihn auf den besten Fundament des von allen Völkern anerkannten und vererbten Rechtes stellt. Der Frieden in diesem Sinn ist nicht dort zu finden, wo man ihn früher so oft gesucht hat, in der Einstellung der wüthenden Feindseligkeiten. In dem darauf folgenden Feilschen um Gebietsstücke, das schließlich in Papiere, Verhandlungsberichten und Verträgen niedergelegt und dort der Gnade einer ganzen Sammlung von Zufällen anheimgegeben wird, das ist, wie jemand zutreffend gesagt hat: „Die Bibel der Toren!“

Nach weniger können Sie einen der Welt würdigen Frieden von dem dem Besiegten durch den Sieger auferlegten Vertrag erwarten, der die Grundzüge des Rechtes unberührt ließe und geschichtlichen Ueberlieferungen, Ansprüchen und Freiheiten der betreffenden Völker nicht entspräche. Solche sogenannten Verträge tragen die Bürgschaft ihres eigenen Todes in sich und bereiten ganz einfach einen furchtbaren Nährboden künftigen Kriegen. Wir haben ein treffendes Beispiel für die Torheit und Nachgiebigkeit derartiger Abschlüsse in dem Vertrag von 1871, in dem das siegreiche Deutschland darauf bestand, sich die beiden Provinzen Elsaß und Lothringen gegen den Willen ihrer Einwohner anzuweihen. Wir tun gut, heute dessen zu gedenken, daß die beiden größten Männer Deutschlands, Bismarck und Moltke, die Folgen davon, jeder

machers geführt hatte. Aber Feldner ließ sich eine so günstige Gelegenheit so leicht nicht entgehen. Es war doch gerade seine Pflicht, dem jungen Herrn ein paar Winke zu geben, er mußte es wissen, wie die Leute über den Schloßherrn dachten. Möchte man ihm diese Abnehmungen nicht. Er hat höchstens hier und da ein paar Arbeiten für das Schloß zu liefern — was schadet es, wenn man ihm das entzog?

„Sie sind wohl der junge Herr?“ begrüßte er Hans; „freut mich sehr. Sie bei mir zu sehen. Bitte, wollen Sie in mein einfaches Stübchen treten, wie es bei unsereinem ist. Wie sollen Sie denn Ihre Umgebung hier kennen lernen?“

Hans, dem die offene Art des Mannes gefiel, ließ sich mit demselben in ein Gespräch ein, war dann aber doch ein wenig starr über die unbeschränkte Art, in der der Schuhmacher seinen Gefühlen Ausdruck verlieh.

„O Herr, das war ein trauriger Tag für uns alle, als Ihr Großvater Verledalen kaufte.“ sagte er; „er hat uns alle bis aufs Blut gequält. Aber Sie müssen es einmal hören, tief der Mann aufgeregt. „Auch daß der Reichthum, den Sie einmal erben sollen, mit Unrecht erworben ist.“

„Mit Unrecht? Was wollen Sie damit sagen? Solche Worte darf ich nicht anhören,“ wehrte Hans ab.

„Sie wissen wohl nicht, auf welche Weise Ihr Großvater sich dies Tuschulum angeeignet hat? Haben Sie vielleicht den Namen Fünke schon einmal gehört. Der alte Fünke hat sich sein Lebtag gebläut um das Gütchen schuldenfrei zu machen, und auch sein Sohn Wollf hatte in seiner Jugend nichts gekannt als Mühe und Entbehrung. Wir waren gute Kameraden, und als der letzte Heller von der Schuld bezahlt war, gaben sie ein großes Fest; ich war auch dabei. O mir ist's, als wäre es erst gestern gewesen und ich doch schon dreißig Jahre her.“

Die Aufmerksamkeit des Zuhörers wurde mächtig erregt. „Aun, und was dann?“ fragte er gespannt.

„Ja, danach müssen Sie Ihren Großvater fragen und

Besonders für Frauen?

„Wenn sie hübsch sind, ja.“

„Du kennst wohl recht viele?“

„Einige wenigstens.“

„Kannst du sie mir nicht nennen?“

„Ich könnte wohl eine nennen, aber ich tue es nicht.“

„Sie ist schon eitel genug, und ein eigentümlich, anspruchsvolles Persönchen dazu.“

„Eigentümlich, anspruchsvoll? Das ist ja recht nett, — aber nun laß uns ein wenig rascher fahren.“

In Gedanken verloren sah Hans an diesem Nachmittage unter einer dichten Baumgruppe. Dem Bube, das auf seinen Anien lag, und das doch so interessant war, schenkte er wenig Aufmerksamkeit. Vor seinem Blick schwebten unausgesetzt zwei dunkle Augensterne, in denen sich der Sonnenschein des Himmels widerspiegelte.

Werkwürdig, wie Olga's Schelmengeschichten, das ihm bis dahin alle weiblichen Reize zu bereinigen schienen, vor diesem neuen Eindruck verschwand.

Das kleine Ereignis vom Vormittag beschäftigte ihn so sehr, daß er es selbst nicht begriff. Es war ein imponierendes Bild gewesen — das hochgewachsene Mädchen mit dem Ausdruck edlen Jörnes in den schönen Zügen der Horde wilder Burschen gegenüber.

„Da necke ich Olga immer mit ihrer Neugierde und bin schließlich selbst nicht anders,“ sagte er endlich; „hier verbrachte ich mit den Kopp, wer sie sein könnte und wo sie wohnt. Am liebsten möchte ich mich noch heute nach ihr erkundigen. Ob mich Olga vielleicht begleitet? Nein, ich will lieber allein gehen. Sie würde mich mit ihren Redereien nicht in Ruhe lassen, und es ist doch im Grunde meine Pflicht, alles lernen zu lernen.“

Er schritt rüstig durch den Park und wandte sich, ohne nach Olga's Fenster zu blicken, nach St. Kubyn.

Villa Gudrun lag etwas abseits von der Dorfstraße auf einer kleinen Anhöhe; es war ein einfaches, kleines

Bild darauf. Er kannte Fräulein Anna vom Hörensagen, denn nächst Doktor und Pfarrer war sie die angeheiratete Persönlichkeit im Dorf. Daß das schöne, mutige Mädchen in irgendwelcher Beziehung zu ihr stehen konnte, ahnte er nicht, sondern glaube vielmehr, daß sie im Doktorhaus zu Besuch sei. Der Arzt hatte zwei erwachsene Töchter; sicher war die junge Dame eine Freundin derselben.

Ohne die mit rührender Sorgfalt herausgeputzten Ladenfensterchen der Dorfstraße zu beachten, schritt Hans eilig bis zum Doktorhause, daselbst seinen spähenden Blicken unterwerfend. Aber niemand ließ sich sehen, auch der Garten war wie ausgestorben. Hans verlangsamte seine Schritte. „Vielleicht sind sie am Strande,“ dachte er dann bei sich. Dabei hatte er auch schon unbemerkt diese Richtung eingeschlagen. Doch plötzlich blieb er stehen und lachte über sich selbst. „Wie gut, daß ich Olga nicht mitgenommen, ich hätte mich in der Tat vor ihr blamiert.“

Als er den Rückweg antrat, blieb er zur großen Genugung der Ladeninhaber vor ihren Fenstern stehen, um die bescheldenen Auslagen zu betrachten. Er begrüßte die Männer, die unter ihrer Haustür standen, freundlich und trat sogar in den Laden des Schuhmachers Feldner, um sich in der Werkstätte mit ihm zu unterhalten.

Die Nachbarn waren ganz aufgeregt über die Ehre, die Feldner widerfuhr. „Voll 47 Minuten ist der junge Herr nun schon drinnen,“ behauptete der Fleischer, was freilich der Gemüschändler bestreiten mußte. Nach seines Uhr waren es bloß 44 Minuten, und die war ja eben erst gereinigt worden. Konnte also nicht falsch geben. Nach vielen Hin- und Herreden einigte man sich endlich dahin, daß es wohl 45 Minuten wären aber eine dreiviertelstunde war immerhin unerhört lange, und man fand seine Erklärung für einen so ausgedehnten Besuch eines so vornehmen Herrn. War doch gerade Feldner der ärgste Demotrat des Dorfes, der gern aufreizende Reden hielt und auf alle Großgrundbesitzer schimpfte.

Nun war es ursprünglich eine rein geschäftliche Angelegenheit gewesen, die Hans in das Haus des Schuh-



von seinem besonderen Standpunkt aus, vorausgesetzt zu haben scheinen. Bismarck war genötigt, Frankreich im Besitze von Metz zu lassen, denn er bemerkte bedeutsam zu Paris, er wüßte nicht die Franzosen im Hause zu haben. Und Metze lagte weniger als vier Jahre nach dem Friedensschluß im Reichstag, Deutschland müßte 50 Jahre stark bleiben, um die Provinzen zu verteidigen, die es in nur sechs Monaten erobert habe. Ist jemals eine Prophezeiung durch den weiteren Verlauf besser bestätigt worden?

Haben wir nun Grund, anzunehmen, daß Deutschland ausgelehrt hat? Wir haben in den letzten Tagen die Antwort des neuen Reichskanzlers auf die Note des Papstes gelesen. Sie zeigt von unklaren und bligen Allgemeinheiten. Die deutsche Regierung sagt uns, daß sie mit besonderer Sympathie des Papstes Überzeugung begrüßt, daß künftig die materielle Macht der Waffen durch die moralische Macht des Rechts aufgehoben werden müsse. Sie erklärt, daß über den Erfolg des Krieges durch Schiedsgerichte zu freuen und nicht jeden darauf bezüglichen Vorbehalt unterliegen, der — bemerken Sie wohl diesen kennzeichnenden Vorbehalt — mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar sei.

Aber ich frage: Ist in des Kanzlers Depesche oder in irgend einer anderen maßgebenden Erklärung der deutschen Regierung aus der letzten Zeit irgend ein Hinweis enthalten, daß sie bereit ist, nicht nur nicht das Verbrechen von 1871 zu wiederholen, sondern auch praktische Schritte zu unternehmen, die allein den Weg zu einem wahren dauernden Frieden eröffnen können? Ist Deutschland bereit, zurückzugeben, was es damals Frankreich genommen hat, ist es bereit, Belgien seine volle politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückzugeben ohne Bedingungen und Vorbehalte mit einer so vollständigen Entschädigung, die eine materielle Entschädigung für die Verwüstung eines Landes und die Leiden seines Volkes entschädigen kann? Eine endgültige Antwort, die in einer Reihe von Erwiderungen auf Fragen wie diese gegeben werden könnte, würde gegenwärtig eine ganze Spalte von frommen Plätzen ausfüllen.

Leicht sah die Bedingungen des Friedens, wie er ihn im Auge habe, dahin zusammen, daß England nicht die Vernichtung Deutschlands oder die dauernde Erniedrigung des deutschen Volkes beabsichtige. Die grausame brutale Art wie der Krieg von Deutschland geführt worden sei, habe allerdings die Lösung der Welt vor dem deutschen Charakter tief beeinflusst und werde dies noch lange tun. Es sei im großen und ganzen richtig, daß jedes Land die Regierung habe, die es verdiene. Wie die Geschichte zeige und wie das Beispiel Russlands beweise, sei die Beteiligung einer schlechten Regierung ein kostspieliges und langwieriges Geschäft.

Der preussische Militarismus war der Gegenstand unseres Kampfes und ist es noch. Aber für die deutsche Demokratie haben wir keinen anderen Wunsch, als daß sie diesen bösen Geist banne. Das Ziel unseres Friedens ist nicht die Wiederherstellung des Status quo, noch des sogenannten Gleichgewichts der Mächte, sondern die Erlegung beider durch ein internationales System in dem für die großen und kleinen Staaten ein Platz ist und unter dem beide gleichmäßig ihre Sicherheit und unabhängige Entwicklung behaupten.

Als selbstverständlich lege ich die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs und Russlands durch den Feind voraus. Ich habe bereits auf Effah-Verträgen und Belgien hingewiesen, aber wohin man sich wendet, in Mittel- und Osteuropa steht man Gebietsabgrenzungen, die ihrem Ursprung nach durchaus künstlich waren (1) und die Wünsche und Interessen der direkt betroffenen Bevölkerung verletzen und Herde der Unruhe und Kriegsgefahr werfen und bleiben werden, solange sie bestehen, so die gerechten und längst fälligen Ansprüche Italiens und Rumaniens, ferner das heldenhafte Serbien, das nicht nur in sein altes Heim wieder eingezogen werden, sondern dem Raum gegeben werden muß, den es für die Ausdehnung seines nationalen Lebens beansprucht darf. Da ist Polen, für das wir alle die edelmütigen Worte Wilson unterschreiben. Nicht zu vergessen sind die Fälle Griechenlands und der Südslaven. Die vollständige und womöglich dauernde Beilegung dieser gefährlichen Rechnungen muß stattfinden. Das Ziel darf nicht länger dasjenige sein, von dem aus dem Wiener Kongreß (wider die heilige Allianz) ausging. Der lebende Grundgedanke nach der Kaiserverwandtschaft und geläutlichen Überlieferung, daß nach der Kaiserverwandtschaft und geläutlichen Überlieferung vor allen Dingen nach den wirklichen Wünschen und Bestrebungen der Bevölkerung verfahren werden muß. Auf keine andere Weise ist der verdächtige Ehrgeiz, die ehrgeizigen Zwecke und Wahnvorstellungen und der gesegensreiche Bewegung völkischer Unzufriedenheit aus dem Wege zu räumen.

Ich komme nun zu den Richtlinien für einen dauernden Frieden. Ein Feinde, der das Wiederaufleben des verbliebenen Kriegszustandes möglich macht, lohnt sich nicht.

den Rechtsanwalt Weiß. Obwohl alle Papiere des alten Künke in Ordnung waren, strengte ihr Großvater einen Prozeß gegen ihn an, den Künke verlor. Ihn rührte darauf sofort der Schlag und sein Sohn ging nach Afrika...
„Wenn die Gerichte zu meines Großvaters Gunsten entschieden haben, so begreife ich nicht, wie sie ihn beschuldigen können.“
„Hm,“ machte Keldner mit Nachdruck, „Nacht geht oft vor Recht. In diesem Falle weiß ich ganz gewiß, daß das Recht auf Künkes Seite lag.“

Hans schwieg, in wildem Durcheinander jagten sich die Gedanken durch seinen Kopf.
Ganz erlaubt blühte Keldner seinen Gast ins Gesicht sein daß schwand beim Anblick der offenen, vertrauenswürdigsten Jüge. Der junge Mann trug zwar den verhassten Namen, aber sonst schien er den Söderströms so unähnlich.

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich mich so offen ausgesprochen habe,“ sagte der Mann, plötzlich einlenkend. „Aber ich habe mir seit Jahren gelobt, meinem Herzen einmütig Luft zu machen.“
„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen,“ sagte Hans und reichte ihm die Hand. „Sprechen Sie nur immer so wie es Ihnen um Herz war.“

Diese Wirkung seiner Worte übertraf seine Erwartungen. Der Schutzmacher blühte ihm erkannt nach. Hans dagegen hatte den eigentlichen Zweck seines Ausganges gänzlich vergessen. In seinem Herzen war ein mächtiger Sturm entsetzt. Er sah keinen der Vorübergehenden sah nicht, daß Dora Smalson im Garten der Villa Sudrun wachsende aind. In seinem Herzen brännte das Bewußtsein der Sünde seiner Väter, die noch dazu an dem Manne beanlagt worden war, der seine Jugend begüßelt, an dem er mit der ganzen Kraft seiner Seele hing.

5. Kapitel.

Rebenduhler.

„Ich könnte nicht sagen, daß mit der Junge Herr hier besonders imponierte, Tanichen,“ bemerkte Dora an diesem Abend bei dem gemeinschaftlichen Mahle.
Lotte Anna sah sie mit ihren sanften aber eindrucksvollen Augen an und lächelte.

„Das ist ja gar nicht nötig,“ meinte sie, „auf mich hat er einen guten Eindruck gemacht.“

Ich behaupte, daß wir nicht nur Krieg um den Krieg führen, sondern auch Krieg gegen den Krieg. Zum erstenmal in der Weltgeschichte können wir vielleicht das Social zur Verwirklichung bringen, daß, seit unzer Betteln jenseits des Atlantischen Ozeans uns die Hand gereicht haben, nicht mehr eine europäische, sondern eine weltumfassende Politik darstellt: die Vereinigung der Völker in einem Bund, dessen Grundlage die Gerechtigkeit und die Freiheit sind. Die Bezeichnung von Rüstungen, die Annahme des Schiedsgerichtswesens als natürliche Lösung internationaler Streitigkeiten die Verweigerung von Angriffskriegen und Kriege aus Ehrgeiz in die Reihe von Todsünden, die sich jetzt überlebt haben werden Weilensteine auf diesem Wege sein. Man wird zu Anfang, vielleicht auch für lange Zeit noch nicht in der Lage sein, auf einen militärischen oder wirtschaftlichen Zwang gegen die Unredlichen und Widerwilligen zu verzichten. (1) Aber wir dürfen hoffen, daß das tatsächliche Gesetz mit seinen Zwangsmitteln nach und nach in den Hintergrund geschoben wird und die souveräne Macht als im gefunden Verstand der Menschheit ruhend, anerkannt wird. Man kann unmöglich glauben, daß diese allgemeine Umwälzung keine Spuren auf dem industriellen und wirtschaftlichen Gebiet hinterlassen sollte. (Natürlich, das ist ja die Hauptsache. D. Schr.) Denn worin unterscheidet sich dieser Krieg, soweit wir und unsere Mitbürgen in Betracht kommen, von den meisten Kriegen der Weltgeschichte? Es ist kein dynastischer und auch kein kapitalistischer Krieg gewesen. Es war ein Krieg, dem die freien Völker der Welt ihre Unterstützung geliehen haben, für den sie ihr eigenes und ihrer Kinder Leben gaben. Wenn der Sturm vorbei und der Himmel wieder klar ist, werden wir dann die Dinge nicht in einem neuen wahren Lichte sehen müssen? Inzwischen müssen wir unser Pulver trocken halten.

Also: Alles muß sich unter England-Amerika und sein Großkapital beugen! Deutschland muß verzichten, die Russen, Polen, Serben, Rumänen, Griechen, Italiener, Franzosen usw. können Gebiete erwerben, aber England verzichtet nicht. Von Irland, Ägypten, Ostindien, Südafrika usw. hört man kein Wort. Das ist „das Recht und die Freiheit“ auf deren Grundlage die Völker zu einem Bund vereinigt werden sollen. — Wir danken, und überlassen den Waffen die Entscheidung.

Mein Freund Johannes.

Es war in der Zeit nach den großen englischen Angriffen. Der immer wieder auflebende Artilleriekampf, die ununterbrochenen Versuche feindlicher Patrouillen und Ausschüßungen ließen als sicher erscheinen, daß der zähe Feind sich noch nicht mit der gänzlichen Ergebnislosigkeit seiner Anstrengungen abzufinden hatte. So gab es immer noch unruhige Lagen im Graben und die Zeit, die man dann als Beobachter vorn lag, war gewöhnlich nichts weniger als eine Erholung. Umso fester wuchsen die verschiedenen Waffen, besonders die Artilleristen mit der Infanterie, in gemeinschaftlichem Wirken zusammen, und manche Freundschaft für länger als einen Tag ist da vorn in gleicher Not und Gefahr geschlossen worden.

Bei der dritten Kompagnie, die uns schon mehrfach vorgebeugt und wohl aufgenommen hatte, war mir ein blonder Unteroffizier, ein kerniger Junge von der Wasserkanne, durch sein offenes, waches Wesen lieb geworden.

Eines Abends saßen wir, wie schon oft, beim Kerzenstimmeln zusammen. Der Kompagnieführer hatte am Nachmittag in den einzelnen Unterständen über die neue Kriegsanleihe gesprochen und die Freude gehabt, beim größten Teil der Mannschaften Verständnis für die Sache zu finden. Eine Anzahl Zeichnungen hatte er schon entgegnen können. Wir hel auf, daß mein Freund träuer, als seine Art war, in das zuckende Flämmchen stierte. Schließlich rief er: „Johannes, nun sagen Sie mal, was heißt Ihnen eigentlich?“ Erst wollte er nicht mit der Sprache heraus. Dann sagte er: „Ja, mein Lieber, die Sache ist so. Ich weiß ganz genau, daß wir viel Geld zum Krieg führen brauchen und daß es auf jeden einzelnen ankommt. Aber, sehen Sie, ich habe zu Hause eine alte Mutter und einen halbblinden Vater sitzen und die Leute leben bei den harten Zeiten man doch recht knapp. Da schicke ich, was ich von der Erhaltung übrig behalte, immer nach Hause. Und ich hätte doch auch so gerne was gezeichnet.“

„Ich sagte darauf: „Mein guter Johannes, Ihre beiden eisernen Kreuze sind auch so gut wie eine Bekleidung, und wenn Sie die in die Tasche legen, so müssen in die andere viele Leute steigen, denen es leicht fällt, ihr Geld dem Vaterland gegen gute Zinsen zu leihen.“

Er drückte mir dankbar die Hand und ich hatte das Gefühl, einem braven Kerl seine Gemütsruhe wieder gegeben zu haben.

Am anderen Morgen war die Sonne kaum hoch, als der blonde Kopf meines Freundes schon neben dem Scherenferrohr auftauchte. „Darf ich mal durchgucken?“ — „Aber natürlich, mein Sohn!“

Aufmerksam beobachtete er ein Stück der gegenüberliegenden Grabenröhren, von Zeit zu Zeit den Kopf vorsichtig über die Deckung stehend, um mit dem bloßen Auge das Bild im Glase zu vergleichen.

„Ich kenne meinen Freund.“
„Johannes, Sie haben etwas vor!“
„Patrouille.“
„Aha, wann soll sie denn steigen?“
„Heute abend.“
„Sehen Sie,“ sagte er dann lächelnd, wie in Fortsetzung unseres gestrigen Gesprächs. „Ich möchte wieder ein bisschen zeichnen.“

Es war die alte Sache. Die höheren Kommandostellen brauchten Ausschluß über den uns gegenüberliegenden Graben, und das ließ sich Johannes nicht zweimal sagen. Bei so etwas mußte er dabei sein. Ich weiß nicht, ob es sein Wahlspruch war, aber bei ihm traf das Wort in feinerer Weise zu: „Dem Nützigen hilft Gott!“

Der Abend kam.
Wenn ich es nicht gewußt hätte, würde mir eine wüste Schiebererei bald verraten haben, daß etwas los war. Und siehe da, kaum eine Viertelstunde später kam der schnelle Patrouillenführer zurück, und im Geleite seiner Offiziere schlichen drei Tommys mit etwas bedrückten Mienen den Graben entlang. Das war ein wertvoller Fang!

„Johannes,“ sagte der Kompagnieführer in seiner Freude, „die beiden Kreuze haben Sie schon. Sie haben aber schon längst wieder eine Anerkennung verdient. Ich möchte nicht recht, was ich Ihnen geben sollte, wenn ich — hm — wenn ich nicht eben wüßte.“

Der Oberleutnant war seines Zeichens Fabrikbesitzer, ein vermögender Mann, der eine offene Hand für seine Leute hatte.

Es wunderte mich deshalb nicht, daß Johannes plötzlich einen Blauen in der Hand hielt.

„Herr Oberleutnant...“
„Lassen Sie's nur gut sein, Johannes,“ ich weiß, Sie wissen etwas Rechtes damit anzufangen.“
„Herr Oberleutnant, bitte das Geld wieder zu nehmen.“
„Aber, Johannes...“
„Ja, Herr Oberleutnant, und seine Augen strahlten „Ich zeichne die hundert Mark auf Kriegsanleihe.“



**Deutsche Männer,
Deutsche Worte!**

*Wann, verbunden oft und tief
Wider sich zum Tjurnal-faffen,
Klopp, daß, daß, daß, daß, daß,
Es für sich nicht, sollst, anlassen.*

Emanuel Gettel

Wildbad, 26. Sept. Durch Vermittlung der hiesigen Realschule wurden bis jetzt 146886 M. gezeichnet.

Weitere Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Karl Kappelmann, Sohn des Karl Kappelmann, Goldhauer, sowie Schüge Rob. Kullenhardt, Sohn des Maschinenführers Kullenhardt, hier. Wir gratulieren.

Ev. Jünglingsverein. Sonntag, 30. Sept., nachm. 4 Uhr Vereinsstunde und Spiel.

— **Erhöhung der Schuhreparaturen.** wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist der Erbsparien-Gesellschaft die Herstellung und der Vertrieb von Sohlen- und Sohlenbewahren, die ganz oder zum Teil aus Leder bestehen, verboten worden. Die kleinen Lederstücke, mit denen man bisher schonungsbedürftige Sohlen benagelte, dürften nur noch für die Seeverwaltung reserviert werden. Die gewerbmäßige Herstellung der Lederohlenklocher ist vom 30. September ab verboten, der Vertrieb, der bis dahin fertigen Ware ist noch bis zum 1. Dezember 1917 unter gewissen Preisbeschränkungen gestattet.

Vermischtes.

Luft-Anstalt. Im Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig wird am 30. September eine Luft-Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung ist im Alten Rathaus untergebracht und umfasst folgende Hauptgruppen: Luft-Waldlässe, Luftschiffen, Luftkugeln, Leipziger Reformationsdrucke, Erinnerungsgegenstände, Medaillen und Kleinplastik. Mit ihr in Verbindung steht eine Bilder-Ausstellung des Deutschen Luftgewerbes.

Verstorbene. Die im April verlebte Werkführerwitwe Luise Kiefer in Biberach a. N. hat den blauen Kriegsteilnehmern ein Vermächtnis von 2000 Mark ausgelegt.

Verlingt. Eine junge Frau aus Waltershausen (Thüringen), die bei Verwandten in Göttha weilt, wurde dort von Bierlingen entbunden. Die Kinder sind alle vier am Leben.

Wurfvorgiftung. In Müns und Umgebung (Rheinprovinz) erkrankten gegen 100 Personen an Vergiftungserscheinungen. Vier Kinder sind gestorben. Die Ursache wird in dem Genuß von Wurk vermutet.

508 200 Mark Geldstrafe. Wegen Maischiebereien wurden die Kilmbacher Händler Ganser zu 277 800 Mk. und 14 Monaten Gefängnis, Krauth zu 230 400 Mark und 6 Monaten Gefängnis von dem Landgericht Bayreuth verurteilt.

Fleischschleibungen. Wegen Verwendung von Fleisch aus Gehirnschlachtereien sind 12 Harzer Gasthofbesitzer zu Geldstrafen von 1000 bis 5000 Mk. verurteilt worden. Vier Gehirnschlächter erhielten 6 Monate Gefängnis und 6000 Mk. Geldstrafe.

Mord. Mit dem „Heidelberger Tageblatt“ meldet, hat in Siegelbach ein russischer Kriegsgesangener eine grausame Mordtat begangen. Vor einigen Tagen hatte er auf offenem Felde eine junge Bauersfrau überfallen und war dann, als Hilfe herbeikam, geflüchtet. In der vergangenen Nacht kehrte er in das Dorf zurück, drang in das Schlafzimmer der Familie Mann, bei der er beschäftigt war, ein, ermordete die Witwe Mann durch Messerstiche und verließ deren Schwelgerin, die er auf dem Felde angefallen hatte, so schwer, daß sie bis jetzt noch nicht wieder zur Besinnung gekommen ist. Mehrere Schwunden um die Augen lassen darauf schließen, daß er versucht hat, der Frau die Augen auszustechen. In späterer Nacht gelang es gestern, den flüchtigen Mörder mit Hilfe eines aus Heidelberg herbeigeholten Polizeihundes festzunehmen.

Einheitsmahl auf Gastmarken. Im November werden in Oesterreich die Gasthauskarten eingeführt. Jeder Gast hat dem Wirt eine gewisse Anzahl Marken abzugeben, die gegen die gewöhnlichen Lebensmittelkarten umgetauscht werden müssen. Der Wiener Gasthofbesitzerverein hat nun, um Lebensmittel zu sparen der Regierung die Einführung eines Einheitsmahls für Mittag und Abend vorgeschlagen, bestehend aus Suppe, Fleisch mit Beilage und Weichspeise oder Rife und Obst zusammen, wofür a loco in geltende feste Preise verlangt werden sollen. Der Verein ist auch bereit, kommen, von nun ab jeden äußerlichen Brunn und Luxus in den Gasthöfen einzustellen und den Betrieb der „Bars“ und der Fühlführtes mit Musik aufzugeben.

Das Pilsener Bier. Die drei großen Brauereien in Pilsen, die im Januar ds. Js. den Betrieb eingestellt haben, hatten vor dem Kriege eine Jahreserzeugung von 1 253 000 Hektoliter. Die Lagerkeller der größten Brauerei, die in Pilsen gebaut sind, haben eine Gesamtänge von 11 Kilometern. Sie beschäftigen 500 Arbeiter.

Brand. In der Detschalt Hernadso in Ungarn sind einem Telegramm zufolge 128 Wohnhäuser und 200 Nebengebäude sowie zahlreiche Wirtschaftsg Gebäude niedergebrannt. Drei Kinder fanden in den Flammen den Tod. Der Schaden beträgt 1 1/2 Millionen Kronen.

Polnische Kinder in der Schweiz. Nach polnischen Blättern erteilte die schweizerische Regierung die Erlaubnis zum Aufnahm-

hat von 1000 Warschauer Kindern in der Schweiz bis zum Ende des Krieges. Die Kosten trägt eine ausländische Wohlfahrtsvereinsrichtung.

Das Ende des Großspekulanten. In Gothenburg (Schweden) hat sich der Großhändler Lundström erschossen. Er hatte gewaltige Spekulationen gemacht und verjagt, den ganzen schwedischen Wollhandel an sich zu bringen. Seine Schulden belaufen sich auf rund 20 1/2 Millionen Mark. Zahlreiche Geschäftsunternehmungen und Privatpersonen werden in Mitleidenschaft gezogen.

Amerikanische Kriegsgewinne. Nach der „World“, Wilsons Verbündeten, haben im Jahr 1918 zwölf amerikanische Firmen 1880 Millionen Mark verdient; der diesjährige Gewinn wird noch größer sein. Obenan steht die Stahl-Gesellschaft mit 340 Millionen, dann E. J. du Pont de Nemours u. Co. mit 300 Millionen und die Bethlehem Stahl-Gesellschaft mit über 15 Millionen.

Eine Expedition über den Nordpol. Mehrere amerikanische Flieger wollen versuchen, den Nordpol mit dem Flugzeug zu überfliegen. Der Start soll bei Etah in Grönland erfolgen, die Landung beim Kap Tschelenski in Sibirien. Die zu durchfliegende Strecke beträgt 2800 Kilometer.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 27. Sept.** Die Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen hat eine Bestimmung erlassen, wonach alle Schnell-, Eil- und Personenzüge nur noch die am Ausbildungsplatz vorgezeichneten Wagen fahren dürfen. Durch diese Neuordnung wird die Wagenzahl besonders bei Personenzügen bedeutend vermindert. Verstärkungswagen dürfen ohne Genehmigung der Generaldirektion nicht mehr angehängt werden.

(-) **Mannheim, 27. Sept.** Als ein Ludwigshafener Händler von einer Hamsterfahrt in der Pfalz auf den Bahnhof Landstuhl kam, untersuchte ein Gendarm sein Gepäck. Er fand dabei 30 Hähnen, 11 Feldhühner, 34 Pfund Butter und eine Kanne Rahm. Die Lebensmittel wurden beschlagnahmt.

(-) **Heidelberg, 27. Sept.** Ein Leser schreibt den „Heidelb. N. Nachr.“, daß er kürzlich morgens auf der Straße einen Schinken fand, der in einer laßen Pappschachtel lag. Dem Aussehen nach mag der Schinken nicht mehr genießbar sein. Man fragt sich, wie jemand in der heutigen Zeit so etwas verderben lassen kann und zum Verrger auf offener Straße hinwegwirft.

(-) **Pforzheim, 27. Sept.** Goldwarenhändler Karl Georg Haack ist am Montag im Alter von fast 90 Jahren gestorben.

(-) **Freiburg, 27. Sept.** In Beienhaußen stahlen Diebe zwei Schweine im Gewicht von je 170 bis 180 Pfund. Sie töteten die Tiere und fuhren sie auf einem Handwagen nach der Stadt.

(-) **Eugen, 2. Sept.** Am letzten Sonntag ergoß sich eine wahre Hochflut von Obstkäufern über Eugen und den Hegau bis Singen. Bei der Heimfahrt kam es dann zu schweren Enttäuschungen. Die Hügel waren schon vom Bodensee her mit Obstkäufern überfüllt und auf Trittbrettern und Plattformen der Wagen stand alles voll mit Obstkörben. Viele Reisende konnten nicht mehr mitkommen oder mußten ihr Obst in Stiche lassen. Auf einigen Stationen ließ die zur Kontrolle aufgebotene Gen-

darmerie kein Obst durch das nicht durch Erlaubnischein der Bad. Obstverjorgung als verjandberechtigt ausgewiesen werden konnte. Viele Obstkäufer waren gezwungen, um überhaupt nur mit den Hügen wieder nach Hause zu kommen, das Obst in den Straßengraben zu schütten.

(-) **Schopfheim, 27. Sept.** In Ahenbach ist der Bahnhofschauffier Johann Maier, ein Kriegsinvalide, beim Auspringen auf einen fahrenden Zug abgestürzt und wurde überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon.

(-) **Marzdorf, 27. Sept.** Von dem ungeheuren Obstiegen in unserer Gegend kann man sich einen Begriff machen, wenn man im „Gehrenberger Boten“ liest, daß ein einziger Landwirt in der Nachbarschaft einen Eisenbahnwagen mit 280 Ztr. „Salemmer Klosteräpfel“ abladen konnte.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 27. Sept.** (Zentralstelle für Landwirtschaft.) Am Dienstag fand eine Sitzung des Gesamtkollegiums statt. Nach einem Bericht des Dekonomierats Schmidberger-Gmünd sprach sich das Kollegium für Verjahrung des Flachsbaus aus unter der Voraussetzung, daß den Anbauern angemessene Preise gemähet und ein Teil des Erzeugnisses als Rohstoff oder als fertige Ware belassen wird. Nach einem Vortrag von Regierungsrat Ganger wurde ein Antrag angenommen, der es für zweckmäßig erklärt, daß von der Festsetzung von Höchstpreisen für Jugochsen abgesehen und daß für ausgemästete oder vollstehige Schlachtochsen ein Zuschlag von 10-15 Mk. pro Zentner Lebendgewicht zu den Preisen der ersten Wertklasse für Schlachtochsen gewährt wird, damit letztere nicht zu erreichen sein, so mühten jedenfalls die Höchstpreise für Jugochsen um 10-15 Mk. höher gestellt werden, als die Höchstpreise für Schlachtochsen der ersten Wertklasse. — Auf Vorschlag des Dekonomierats Ströbel-Allm. soll das Ministerium des Innern ersucht werden, dahin zu wirken, daß die den Selbstverjorgern zugewiesene Getreidemenge von monatlich 4 Kilogramm auf mindestens 9 Kilogramm in Wäbe erhöht wird. Für die Anlieferung von Heu soll nach einem Antrag Muth, Vogt und Zeiner bei größeren Entfernungen eine nach Kilometern abgestufte Anfuhrvergütung erstreckt werden. Dekonomierat Ströbel wies auf die Notwendigkeit hin, der Landesverjorgung kommission den Kommissären in Überland, die oft weite Wege zurücklegen haben, mehr Pöser zuzuteilen. Dekonomierat Zeiner-Neubaus bemängelte die Regelung des Verkehrs mit Obst, die allgemein Unzufriedenheit hervorgerufen haben; da bei der Festsetzung der Bezugspreise durch die Landesverjorgungsstelle viel zu viel verloren gehe, verjehre viel Obst. Von anderer Seite wurde das Ausfuhrverbot als verjehrt bezeichnet; zudem kommt das Obst dabei nicht in die rechten Hände. Das Kollegium trat diesen Anträgen zu.

(-) **Stuttgart, 27. Sept.** (Wilder Schuhwarenhandel.) Verjehlungen ganz erheblichen Grades gegen die Vorschriften über den Handel mit Schuhwaren sind durch das Kriegswirtschaftsamt Stuttgart aufgedeckt worden. Die Schuhwarenhändler Benjamin und Werta Spira und insbesondere der Inhaber des Schuhwarenhäufes „Romeo“, Joachim Rosenberg hier, haben Schuhwaren zu Wucherpreisen verkauft und in großem Umfange, Rosenberg für etwa 1 Million Mark, Waren im Wege des wilden, unerlaubten Einkaufs an sich gezogen. Die dabei eingekauften Kriegsgewinne er-

reichten ganz beträchtliche Summen. Rosenberg hat sich während des Krieges in Stuttgart eine Villa um 180 000 Mark gekauft und hat zu deren Einrichtung für nicht weniger als etwa 80 000 Mk. Möbel bestellt; für den Ankauf von Juwelen und Silber hat er in jedem Monat Hunderte von Mark ausgegeben. Benjamin Spira und Rosenberg sind festgenommen worden. Erhebliche Mengen von Schuhwaren wurden beschlagnahmt und werden dem geregelten Verkehr zugeführt. Rosenberg hat keine unerlaubten Einkäufe hauptsächlich in Birmafens gemacht. In den unlaunteren Nachenschaften der Ebene Spira sind eine Anzahl Schuhfabriken in Tuttlingen beteiligt. Dort haben sich u. a. die Firmen Johannes Martin (Inhaber Ernst Martin), Peter Walter und Karl Scheuermann und in besonderem Maße die Firma M. Graf Söhne (Inhaber Eugen und Ernst Graf) grobe Verstöße gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Schuhwaren zu Schulden kommen lassen. Mitteilung des Kriegswirtschaftsamts.

(-) **Burgolz, 27. Sept.** (Am Leben.) Dieser Tage fand in der Schule eine eigenartige Begräbnisfeier statt. Sie galt dem durch Austausch aus russischer Gefangenschaft befreiten und wieder hergestellten Hauptlehrer Schaible. Er war im September 1916 von seinem Truppenteil und seiner Familie als gefallen gemeldet und für ihn in Burgolz eine Trauerfeier veranstaltet worden. Nach Verjorgung eines Palmes hieß Stadtpfarrverweser Lohs den so wunderbar Gefährten im Namen der Gesamtschulgemeinde, des Schulgemeinderats und des Ortschulrats herzlich willkommen.

(-) **Münzingen, 27. Sept.** (Vom Flaschner zum Offizier.) Der Offizierstellvertreter Gust. Werner von hier, der bei Kriegsausbruch zu einem sächsischen Truppenteil als Befreiter einrückte und sich inzwischen neben verschiedenen hohen Ordensauszeichnungen auch das Eisene Kreuz I. Klasse erworben hat, wurde zum Leutnant befördert. Werner ist gelernter Flaschner.

— **Hindenburggabe.** Die Gaben von Gemeinden, Vereinen, Einzelpersonen usw. für die Volkspende zu Hindenburgs 70. Geburtstag, die hauptsächlich für Soldatenheime und für kriegsgefangene Landsleute bestimmt ist, sollten nicht unmittelbar nach Berlin, sondern in die Württ. Hofbank in Stuttgart eingezahlt werden, von wo sie an die Hauptfahmstelle in Berlin abgeführt werden.

— **27 500 Mark** wurden neulich für einen 14 Monate alten Stier der Holländer Herdbuch-Gesellschaft in Ostpreußen bezahlt.

Wetter.

Die Wetterlage hat sich nicht weiter geändert. Auch für Samstag und Sonntag ist noch trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Hildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Berpfligungslisten, Mittag- u. Abendkarten
sind bis 30. ds. Mts. abzuliefern.
Städt. Lebensmittelamt.

Seidenstoffe
für
Jadentleider, Röcke, Kleider u. Blusen,
inprägnierte Mantelseide.
Reiche Auswahl in allen Farben. Dauerhafte Stoffe.
Phil. Bösch, Hildbad.
Telefon 32.

Große badische
Krieger-Geld-Lotterie
1. Hauptgewinn 20000 Mk. Bar Geld ohne Abzug.
Ziehung garantiert 10. Oktober 1917.
Lose a 1 Mk.

Helft unseren Kriegsverwundeten!
16. Württembergische
Rote Kreuz Geld-Lotterie
Ziehung: 4. Dezember 1917.
1 Hauptgewinn 30000 Mk. bar.
Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Große Egginger Geld-Lotterie
Ziehung am 8. November 1917.
1. Hauptgewinn bar 15000 Mk.
Lose zu 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.
Zu haben bei **C. W. Gott.**

Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Ratskeller,
gemütl. Gaststätte,
Mittag- und Abendlich.
Weine, Fürstenberg-Bier,
auch über die Straße.

Unterricht
in
Stenographie und
Maschinenschreiben
wird gründlich erteilt. 1
Stenographie- u. Schreib-
maschinen-Schule
Pforzheim,
Leopoldstr., Hafnergasse 1.

Jeder
darf
radfahren
mit den erlaubnistreifen
Spiralfederreifen
Mk. 7.50 per Stück
kann jeder selbst auflegen,
paßt auf jede Felge. Versand
gegen Nachnahme.

Fahrradhaus „Centrum“
Berlin C 54, Liniestr. 19.
Glänzend bewährt.
Katalog gratis.

Flaschen
kauft jedes Quantum.
Fr. Kschler.

— Eine —
Wohnung
mit 2 Zimmer und Zubehör,
hat bis 1. Jan. zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. [371]

— Eine —
Wohnung
bestehend aus 2 Zimmer, Küche
und Zubehör hat bis 1. Jan.
zu vermieten.
Franz Lutz Wte.,
Löwenbergstr. 199.

„Immer
frisch“
bestes Mittel zum frischerhalten
der Eier, empfiehlt
Carl Wilh. Gott.

Wohnungs-
Vermietung.
Im Hause Schober ist der
1. Stock mit 5 Zimmer, Küche,
Keller und Zubehör auf 1. Okt.
oder später zu vermieten.
Auskunft im Hause Schober.

Zimmer-
Mädchen
gesucht
für den Winter und zugleich
auch für den Sommer.
Villa Mathilde.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar,
der Triumph der deutschen Industrie.
Allein-Verkauf
Schuhhaus Wilh. Treiber
Ludwig-Seegerstr. 17.

Schirme, Spazier-
und Bergstöcke
aparte Neuheiten, niedere Preise
bei
Chr. Schmid u. Sohn
nur König-Karlstr. 68,
neben Hotel Deutscher Hof.

Damen-Mädchen-Bekleidung **C. Berner**
Mäntel, Kostüme, Tailenkleider, Röcke, Blusen.
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke. **Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.**